

11.06.2010 | 00.16 Uhr

## Schiedsrichter auf dem Tennisplatz

# Ein Auge für die schnellen Bälle

Von Jürgen Bröker

**Meike Kassen ist aufgestanden und hat ein paar Schritte nach links gemacht, weil sie sonst die Seitenlinie nicht sehen kann. Und darauf kommt es an. Denn die 19-Jährige ist Linienrichterin beim Tennisturnier in Halle. Eine von gut 50, die im Hauptfeld des Rasenturniers zum Einsatz kommen.**



Meike Kassen mit Blick auf die Außenlinie.

Linienrichter meistens abgelöst. Sie bekommen eine anderthalbstündige Auszeit. "Man braucht die Pausen einfach, weil der Job sehr anstrengend ist", sagt Timo Kranzusch. Er ist mit Kassen in einem Team. Kranzusch sitzt an diesem Tag an der Aufschlaglinie. Sobald der Aufschläger den Ball hoch wirft, geht sein Blick zur Linie. "Man muss mit dem Blick auf der Linie sein, bevor der Ball dort landet", sagt er.

## Der schwierige Weg auf den Hochstuhl

Während für Kassen die Arbeit als Linienrichterin nur ein Hobby ist, wollte Kranzusch mit der Schiedsrichterei seinen Lebensunterhalt verdienen. Er hat dazu Lehrgänge auf Landesverbandsebene besucht und die DTB-Schiedsrichterausbildung absolviert. In den vergangenen Jahren tingelte er durch die Welt und war schon Linienrichter bei vielen großen Turnieren, selbst bei Grand Slams. Hin und wieder durfte er auch eine Partie vom Stuhl aus leiten. Das ist wichtig, denn nur so können Nachwuchsschiedsrichter bewertet werden. Kranzusch hat den ganz großen Sprung dennoch bisher nicht gemacht. "Das ist schwierig", sagt er.

Sören Friemel ist da schon weiter. Von 1994 bis 1997 reiste er als Profischiedsrichter um die Welt. Meistens sind diese bei der ATP angestellt oder arbeiten freiberuflich. Friemel sitzt heute nicht mehr "oben auf dem Bock", wie er es nennt, sondern organisiert im Hintergrund. In Halle ist er der "Chief of Officials" und damit für die Schieds- und Linienrichter sowie die Ballkinder zuständig. Ansonsten arbeitet er bei großen Turnieren auch als Oberschiedsrichter. Schon als Stuhlschiedsrichter hatte er die höchste Einstufung, das so genannte "Gold-Badge".

## Mehr Ruhe auf dem Platz

Friemel hat bei allen Grand Slam-Turnieren auf dem Stuhl gesessen. Er hat unzählige Diskussionen geführt. Eine besonders lebhaft mit Sergi Bruguera bei den French Open in Paris. "Er wollte, dass ich einen Abdruck überprüfe. Ich wollte das nicht", sagt Friemel. Eine Szene, die heute nur noch selten vorkommt. Die Spieler suchen sehr viel weniger die Konfrontation als vor einigen Jahren. Spielertypen wie Jimmy Connors, John McEnroe oder Boris Becker ließen ihren Emotionen freien Lauf. Dabei bekamen auch die Schiedsrichter ihr Fett



"Ich war fünf Jahre lang als Ballmädchen dabei", sagt Kassen. Ein Job ohne große Verantwortung. Das ist jetzt anders. Vor drei Jahren wechselte sie auf den Linienrichterstuhl. Immer wieder muss Kassen entscheiden: gut oder aus. Das ist nicht so leicht, wie es aussieht. Bei Bällen, die mit teilweise mehr als 200 Stundenkilometern über das Netz fliegen, bleiben Fehler nicht aus. "Das ist schon ein ungutes Gefühl. Vor allem, wenn man ahnt, dass der Ball doch die Linie berührt haben könnte", sagt die Abiturientin.

Ihr Team hat gerade Pause. Nach gut 40 Minuten auf dem Platz werden die

ab.



Sören Friemel.

"Natürlich gibt es auch heute noch Typen", sagt Friemel. Er glaubt aber, dass die Spieler von ihren Trainern mehr dazu angehalten werden, sich auf das eigene Spiel zu konzentrieren. Zudem ist das Schiedsrichterwesen professioneller aufgestellt. "Die Schiedsrichter sind besser ausgebildet. Von Diskussionen lässt sich niemand mehr beeindrucken", sagt Friemel. Für mehr Ruhe auf dem Platz sorgen außerdem technische Neuerungen. So werden knappe Entscheidungen auch in Halle vom so genannten "Hawk-Eye" überprüft. Einem Hilfsmittel, das strittige Bälle per Computereinspielung auf dem Tennisplatz eindeutig klärt.

## Linie statt Spiel



Timo Kranzusch

Auch Meike Kassen bekam vom Hawk-Eye schon einmal eine Fehlentscheidung vorgeführt. "Das passiert sicher jedem mal", sagt Kranzusch. Davon dürfe man sich nicht verunsichern lassen. Das ist auch eine Lektion, die angehenden Linienrichtern beim Lehrgang beigebracht wird. Außerdem lernen sie, wie sie einen Ball "aus" zu geben haben. Beim Aufschlag heißt es "fault", im Spiel dagegen "out". "Dabei ist es wichtig, laut genug zu rufen und das auch mit dem Arm anzuzeigen", sagt Kassen. Dann muss sie wieder raus auf den Platz. Sie wird sich wieder auf ihre Aufgabe konzentrieren. Vom eigentlichen Spiel wird sie nicht sonderlich viel mitbekommen.

Stand: 10.06.2010, 08:00

**Die Landesrundfunkanstalten der ARD:** BR, HR, MDR, NDR, Radio Bremen, RBB, SR, SWR, WDR,  
**Weitere Einrichtungen und Kooperationen:** ARD Digital, ARTE, PHOENIX, 3sat, KI.KA, Deutschlandradio, DW